

Gitter statt Goldbrokat – vielfältige Nutzungen des Unteren Schlosses in Siegen

Gerard Jentgens,
Regina Machhaus

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Abb. 1 Blick nach Südwesten in den entkernten Wittgensteiner Flügel (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).

Abb. 2 Blick nach Norden auf die Traufmauer im zweiten Obergeschoss des Wittgensteiner Flügels nach Entfernung des Dachs. Im Hintergrund Kurländer Flügel und Dicker Turm (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).

Nach den überraschenden Ergebnissen der ersten Voruntersuchungen 2014 warteten die Archäologen gespannt auf Informationen über den Beginn der umfangreichen Umbau- und Abrissmaßnahmen am Wittgensteiner Flügel. Nur der Aufmerksamkeit der Außenstelle Olpe ist es jedoch zu verdanken, dass der tatsächliche Baustart Anfang 2015 bekannt wurde und kurzfristig eine Begleitung organisiert werden konnte.

Zwei Drittel des Wittgensteiner Flügels waren bei Beginn der archäologischen Arbeiten schon völlig entkernt, das heißt vom Dach,

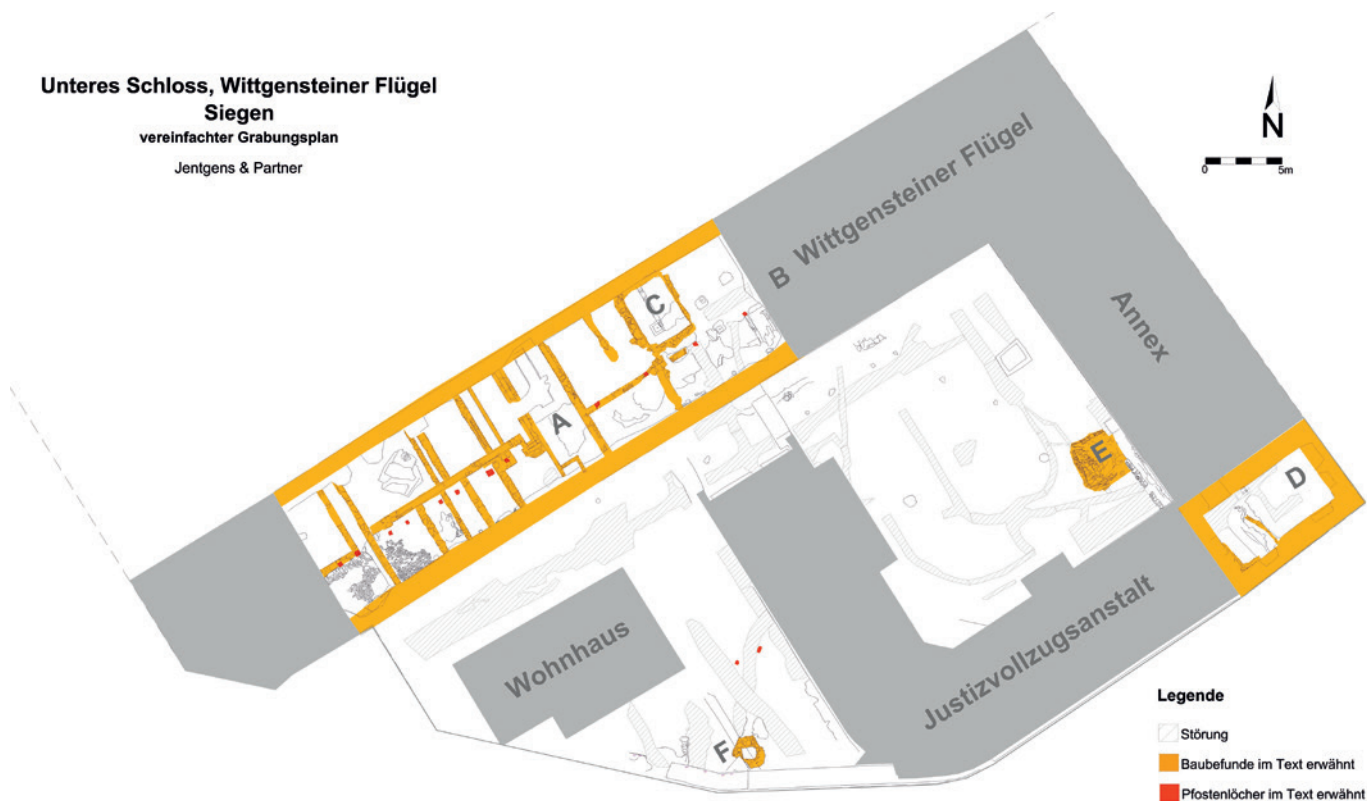
allen Decken und Zwischenwänden befreit (Abb. 1, 2). Dadurch lagen zahlreiche Baubefunde im aufgehenden Mauerwerk frei (u. a. Originalputze und Farbfassungen noch aus der Erbauungszeit sowie Wandansätze, zugesetzte Wandöffnungen und Deckenlagen). Diese drohten durch die rasch fortschreitenden Baumaßnahmen völlig undokumentiert zu verschwinden bzw. zerstört zu werden. Angesichts des engen Zeitfensters wurde hier versuchsweise ein Laserscanning des Innenraums durchgeführt, das in vielen Bereichen hervorragende Ergebnisse lieferte.

Da neue tragfähige Fundamente eingebracht werden sollten, um eine spätere Nutzung als Bibliothek zu ermöglichen, hatte man die Entfernung des Bodens und ein Auskoffern bis auf den anstehenden Fels geplant. Nach dem ersten Betonaufbruch zeigte sich, dass alle älteren Strukturen unter dem Betonboden erhalten waren.

Schon ein erstes Aufmaß stellte im Hinblick auf Proportionen und Dimensionierung enge Beziehungen zu einem Vorgängergebäude an gleicher Stelle her. Es ist auf einem alten bemaßten Plan kartiert, der vermutlich den Gebäudebestand vor dem großen Stadtbrand 1695 wiedergibt. Seine Bezeichnung als »Futterbau« legt eine landwirtschaftliche Nutzung als Speicher oder Ähnliches nahe. Sicherlich sind größere Teile dieses Vorgängers im Wittgensteiner Flügel aufgegangen, sodass sein bisher angenommenes Erbauungsdatum von 1717 revidiert werden kann.

Die ältesten datierbaren Befunde bildeten im Querschnitt annähernd rechteckige, nach unten konisch zulaufende Pfostenlöcher, die direkt in den Felsen gestemmt worden waren (Abb. 3 A). Bei Tiefen um 0,40 m konnten Kantenlängen von etwa 0,20 m an der Sohle beobachtet werden. Sie waren auf einer Längsachse des Gebäudes angeordnet und wurden von allen jüngeren Mauern überschritten. So gab es zur Erbauungszeit des Wittgensteiner Flügels im Erdgeschoss einen großen, nicht durch Mauern unterteilten Raum, der nur durch Pfosten, vielleicht mit dazwischenliegenden Bretterwänden, in offene Abteile gegliedert





war. Die Breiten der Abteile variierten von ca. 1,28m über ca. 2,55m bis zu 3,75m etwa im Verhältnis von 1:2:3. In dieser Remise wurden Wagen und Gerätschaften untergestellt, darunter auch herrschaftliche Kutschen aus dem fürstlichen Besitz. So hatte eine solche über 350m² große Remise sicherlich nicht nur rein funktionalen Charakter, sondern übernahm mit ihrem aufwendigen Fuhrpark auch repräsentative Funktion.

Dies gilt umso mehr, da im Obergeschoss die letzte reformierte Fürstin Sophie Polyxena Concordia Gräfin von Wittgenstein residierte, die dem Flügel ihren Namen gab. Sie verbrachte dort die Jahre ihrer Wittwenschaft von 1734 bis 1771. Vermutlich von der prächtigen Ausstattung ihrer Gemächer stammen die barocken Marmorgesimse, die möglicherweise Teile einer Kaminfassung sind, die man bei Umbauten im 20. Jahrhundert als Fundamente zweitverwendet hatte.

Östlich der Remise lag im Erdgeschoss die Küche, in der für das leibliche Wohl der Bewohner gesorgt wurde (Abb. 3 B). Ausstattungsteile und Speisereste gelangten von dort in eine Abfallgrube in der angrenzenden Remise. Austernschalen und Weinflaschen unterstreichen auch hier den gehobenen Lebensstil des Adels. Knochenreste, Keramikscherben von Bratpfannen, Töpfen und Krügen, Teile des bunten Tafelgeschirrs und zerscherbte Gläser



illustrieren das Wirtschaften im 18. Jahrhundert. Bruchstücke von Mineralwasserflaschen weisen auf ein erwachendes Gesundheitsbewusstsein im Zusammenhang mit der Ernährung hin. Man schrieb dem reichlichen Genuss von Mineralwässern heilende Wirkung zu, die allerdings durch die Bleiverschlüsse der Keramikflaschen konterkariert wurde. Auch der im Osten der Remise ergrabene und teils mit Bruchsteinmauerwerk gefasste Felsenkeller von knapp 3m x 4m Fläche könnte vor seiner Verfüllung der Küche zur Bevorratung gedient haben (Abb. 3 C und 4).

Abb. 3 Vereinfachter Grabungsplan. Erwähnte Befunde sind farblich hervorgehoben und durch Buchstaben gekennzeichnet, Stand 12/2015 (Grafik: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).

Abb. 4 Blick nach Westen in den Vorratskeller in der Remise (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/G. Jentgens).

Abb. 5 Goldring. Fund im Hof des Wittgensteiner Flügels (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Erste feste Einbauten in die ungeteilte Remise entstanden wohl Anfang des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Nutzung durch die Post. So überschneiden diese Fundamente, die direkt auf dem Fels gründen, die Pfostengruben im Westen. Auch gepflasterte Fußböden blieben erhalten. Ein Umbau um 1913 führte zu einer noch kleinteiligeren Raumlagerung, da der Wittgensteiner Flügel nun u. a. Verwaltungen, Büros und Wohnungen beherbergen sollte. Ein hier gefundenes Tintenfass mag von den Büroangestellten genutzt worden sein.

Für die bedrückende Atmosphäre des 1931 eingerichteten und bis 2011 genutzten Gefängnisses in den Räumen im Osten des Untersuchungsareals steht ein schweres Gitterschloss. Auch die vollkommen abgenutzte Zahnbürste

Abb. 6 Blick in die markante fünfeckige Brunnenröhre bei der Befahrung mit Sicherheitsbelüftung (Foto: Jentgens & Partner Archäologie/R. Machhaus).



eines Insassen geriet bei Umbauten in den Schutt. Ein besonders dunkles Kapitel bildeten die Jahre von 1938 bis 1945, als es während der Naziherrschaft zu zahlreichen angeblichen Suiziden unter den Insassen kam, bei denen damals selbst die Staatsanwaltschaft Mord nicht ausschloss.

Auch der turmartige Gebäudeteil im Süden des Annexes des Wittgensteiner Flügels musste für die Einrichtung eines Treppenhauses gänzlich entkernt werden (Abb. 3 D). Dabei konnten im Wandaufbau Spuren von tief ansetzenden Kreuzgratgewölben über zwei Joche beobachtet werden. Bei der Freilegung der Gründung stellte sich heraus, dass der südwestliche Gebäudeteil mit tief reichenden Bruchsteinmauern in eine grabenartige Struktur gesetzt worden war, die man früher in den Fels gebrochen hatte.

Während des weiteren Baugeschehens stellte sich heraus, dass auch vollflächig in das Außengelände südlich des Wittgensteiner Flügels eingegriffen werden würde, was entsprechende Untersuchungen notwendig machte. Dabei wurde festgestellt, dass der spätmittelalterliche Kellerbefund im Westen ohne Parallele blieb und daher offensichtlich zur der Bebauung der »Judengasse« im Osten gehörte (Kampagne 2014; Abb. 3 E).

Der in diesem Bereich gefundene Goldring (Abb. 5) mit navetteförmigem Ringkopf und zentral gefasstem roten Schmuckstein gleicher Form wurde erst viel später, im frühen 19. Jahrhundert, angefertigt. Sein geringer Goldgehalt von 10 Karat, einer damals noch üblichen Einheit, weist eher auf eine Besitzerin aus dem bürgerlichen Milieu hin. Ringe dieser Form überrichte man gerne als Verlobungsringe. Die damit verbundene hohe Wertschätzung mag die aufwendigen Reparaturen erklären.

Im Süden zur Grabenstraße hin konnten weitere Reste der Schlossbebauung, u. a. vermutlich einer weiteren Remise dokumentiert werden. Ebenfalls in diesem Bereich lag ein in Schluffstein gefasster Brunnen, dessen Röhre mit fünfeckigem Querschnitt ca. 5 m tief verfolgt werden konnte (Abb. 3 F und 6). Er versorgte zusammen mit anderen Anlagen und Rohrleitungssystemen die Schlossanlage mit Trinkwasser. Der Brunnen stellt auch ein technisches Denkmal dar, da er in einer frühen Sprengvortriebstechnik abgeteuft wurde. Die Einführungszeit dieser Technik im Siegerland fällt mit der Erbauungszeit des Schlosses im 17. Jahrhundert zusammen.

Abschließend bleibt noch darauf hinzuweisen, dass 2016 eine weitere umfangreiche Fundamentsanierung ansteht. Erst danach kann eine endgültige Bewertung der Baubefunde erfolgen.

Summary

Extensive construction work carried out at the Lower Castle in Siegen involved gutting large parts of the Wittgenstein wing and removing the modern floors. The many foundation walls that came to light thanks to this work reflected the layout of the rooms which had had various uses throughout the eras. The finds retrieved gave us a picture of the everyday lives of the castle's inhabitants. In the 18th century the basic layout and furnishings were determined not least by the aristocratic owners' need to express their elevated status.

Samenvatting

In verband met een grootschalige verbouwing zijn grote delen van de Wittgensteiner vleugel van het Onderes Schloss in Siegen gestript en ontmanteld en zijn de moderne vloeren verwijderd. De aan het daglicht gekomen funderingen tonen de vroegere indeling van het gebouw en de veranderende functies van de diverse ruimtes in de loop van de tijd. Bodenvondsten informeren ons bovendien over het dagelijkse leven van de bewoners. De indeling en inrichting van het slot kwamen in de 18e eeuw voort uit de sterke behoefte van de vorstelijke bouwheren aan een representatief onderkomen.

Literatur

Heinrich von Achenbach, Geschichte der Stadt Siegen (Siegen 1894; Neudruck Band 1 Kreuztal 1978, Band 2 Kreuztal 1980). – Gerard Jentgens/Regina Machhaus, Eine »Judengasse« am Unteren Schloss in Siegen – ein Ghetto des 15. Jahrhunderts? Archäologie in Westfalen-Lippe 2014, 2015, 151–154.

Ein Münzschatzfund aus der Anfangszeit des Dreißigjährigen Krieges aus Nottuln-Darup

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Stefan
Kötz

Im Frühsommer 2014 wurde von einem SONDENGÄNGER auf der Gemarkung Darup, Gemeinde Nottuln, östlich der Kreisstadt Coesfeld, ein Schatzfund von Münzen des 16. und früheren 17. Jahrhunderts entdeckt. Im Januar 2015 wurde der Fund dem Münzkabinett am LWL-Museum für Kunst und Kultur/Westfälisches Landesmuseum in Münster zur Bearbeitung vorgelegt. Diese erbrachte im Einzelnen zwar fast nichts spektakulär Neues, als Schatz jedoch – also als Mehrzahl von Münzen, die gemeinsam verborgen bzw. verloren worden sind – ist der Komplex wegen seiner gegenüber Einzelfundmünzen deutlich erweiterten Aussagemöglichkeiten von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung.

Die insgesamt 163 Münzen wurden ohne Behältnis oder irgendwie geartete Reste eines solchen aufgefunden. Beobachtungen bei der Bergung ergaben aber, dass die Fundstücke, die sich auf eine Fläche von ca. 40 cm × 40 cm verteilten, offenbar »trichterförmig« im Boden

gelegen haben. In einer Tiefe von ca. 5 cm bis hinab zu ca. 25–30 cm sollen die größeren Münzen weiter unten und kompakter gelagert gewesen sein als die stärker verstreuten kleineren Münzen weiter oben. Es muss deshalb wohl von einer Art Geldbeutel aus organischem Material, der mehr oder weniger senkrecht im Boden zu liegen kam und inzwischen restlos vergangen ist, ausgegangen werden. Dem entspricht auch der Fundzustand der Münzen (Abb. 1), die fast alle mit einer dicken Schicht Grünspan überzogen und teils fest miteinander verbacken waren. Weitergehende Beobachtungen an der Fundstelle, etwa zu Befunden oder Beifunden, wurden nicht gemacht; dem Augenschein nach ist der Fund komplett gehoben.

Der Schatzfund besteht aus 131 Silber- und 31 Kupfermünzen, deren Zusammensetzung nach Raum, Zeit und Nominalen dem entspricht, was im früheren 17. Jahrhundert im Westmünsterland zu erwarten ist. Die Kup-